

► Von Rainer Sigl

Blase Schiefergas

In Schiefergas sahen viele, vor allem in den USA, die Lösung aller Energieprobleme. Milliarden wurden investiert. Doch Analysten warnen wiederholt vor einer Blase.

Endliche Ressourcen, Peak Oil, Krisen in Ölförderstaaten, Klimawandel: Bei all den Hiobsbotschaften der letzten Jahre war jede gute Nachricht willkommen. In der Förderung von Schiefergas sahen viele Strategen seit der Jahrtausendwende eine Lösung für das Energieproblem der entwickelten Länder. Besonders die USA umarmten die »neue« Energiequelle mit Begeisterung: Die Ausbeutung der eigenen Schiefergaslagerstätten macht unabhängig von notorisch suspekten Energielieferanten in Russland und dem Nahen Osten, und die Obama-Administration wollte im Erdgas aus diesen Quellen sogar einen Beitrag zum Klimaschutz entdeckt haben. Während im Jahr 2000 nur 1 % des US-Gasbedarfs durch Gas aus Schieferlagerstätten gewonnen wurde, waren es 2010 bereits 20 %; 2035 sollte schon fast die Hälfte der amerikanischen Gasförderung aus diesen Quellen stammen. Es war fast so etwas wie ein kleiner Goldrausch: Schiefergas, so wollte man nur allzu gerne hoffen, löse mehrere Probleme auf einen Schlag und könnte zu vielen weiteren Jahrzehnten der Energieversorgung genutzt werden. Ein beispielloser Boom und Börsenhöhenflug der Industrie war die Folge, sogar das Schlagwort der »Energiewende« fiel.

Bekanntlich hat die Förderung des in Schieferfonschichten abgelagerten Erdgases aber auch ein paar Schönheitsfehler, die in Ländern mit gewaltigen Flächenressourcen wie den USA, Kanada oder China vermeintlich weniger ins Gewicht fallen als etwa im dicht besiedelten Europa. Die Versuche der OMV, im Weinviertel erste Lagerstätten zu erschließen, wurden im September aufgegeben – aus »Kostengründen«, wie es hieß. Tatsächlich hatte sich innerhalb kürzester Zeit und nach unglücklicher Öffentlichkeitsarbeit zu Beginn starker

Bürgerprotest gegen den Abbau formiert. Das »Fracking«, die technische Methode, die zur Lösung des Gases aus dem Gestein zum Einsatz kommt, berge bislang zu wenig erforschte Gefahren für Grundwasser und könnte zu seismischen Nebenefekten wie Erdbeben führen, so Kritiker. Auch Frankreich und Bulgarien haben ihre Schiefergas-Ambitionen beendet, ein Projekt in Großbritannien wurde nach offenkundig durch die Technologie verursachten Beben auf Eis gelegt. Anfang Dezember haben die Anrainerstaaten des Bodensees auch ihr Nein zur Schiefergasförderung in der Region verkündet.

Die angekündigte »Energierevolution« der USA könnte aber noch einen anderen Schönheitsfehler haben, der ursächlich mit der Begeisterung für diese Energiequelle zu tun hat: Schon seit letztem Jahr warnen Experten vor dem Entstehen einer gewaltigen Blase auf dem Markt der Schiefergasindustrie. Die von den Firmen prognostizierten Fördermengen seien großteils Wunschdenken, die Ausförderung der Vorkommen werde mit fortschreitendem Abbau konstant

unökonomischer. Durch den auch durch die Schiefergasproduktion fallenden Gaspreis sinke die Profitabilität des Abbaus unter die kritische Marke – Probleme, die im überhitzten Gasrausch an den Börsen gern unter den Teppich gekehrt wurden.

Die Geologen Art Berman und David Hughes waren bereits zu Beginn des Booms als große Skeptiker des amerikanischen Gaswunders an die Öffentlichkeit getreten, doch erst nach und nach fanden ihre Analysen breiteres Gehör. Der Börsenerfolg der großen Schiefergasproduzenten sei ein Pyramidenspiel, so analysierten die beiden Insider schon vor Jahren, das niemals durch tatsächliche langfristige Gewinne zu konsolidieren, sondern nur von spekulativen Börsengeschäften aufgeblasen sei. Industrie und Investoren wollten das nicht hören: Sie ignorierten bislang die Kassandarufe, auch wenn sogar die renommierte *New York Times* schon letztes Jahr die Warnungen vor einer überhitzten Investitionsblase wiederholt hatte. Nach Jahren des Medienhypes, in denen im Schiefergas das Allheilmittel aller Energieprobleme herbeifantasiert wurde und von einer US-Energiereserve für 100 Jahre gesprochen wurde, setzt sich nun aber schleichend doch die Erkenntnis durch, dass der US-Schiefergas-Boom wie jener bei Immobilien zuvor eher vom Profitdenken der Investoren als von Fakten herbeigeführt wurde.

Sollten die bisher geleugneten oder verschleierte Produktionsrückgänge tatsächlich so drastisch ausfallen, wie die Kritiker behaupten, droht ein ganz anderes Szenario: Statt 100 Jahren billiger Gasversorgung droht den USA dann im schlimmsten Fall eine Gaskrise wie in den 70er-Jahren, mit explodierenden Preisen. Kleiner Trost: Vielleicht sind die ins Zwielicht geratenen Schiefergasproduzenten letztendlich dann doch wieder wettbewerbsfähig. □

